

# Basel Stadt Land Region

## Die FDP setzt weiterhin auf Christoph Buser

**Nationalratswahlen** Die Abwahl bei den Landratswahlen hat keine Folgen für den Direktor der Wirtschaftskammer Baselland: Der Parteitag hat alle von der Findungskommission vorgeschlagenen Kandidierenden für die eidgenössischen Wahlen bestätigt.

**Thomas Dähler**

Parteipräsidentin Saskia Schenker hat am Parteitag in Allschwil von Beginn weg klargemacht, was die Baselbieter Freisinnigen tun sollen: die von der Findungskommission aufgestellte Siebnerliste für die Nationalratswahlen unverändert durchzuwinken. «Es ist der Findungskommission gelungen, die Partei auf der Liste abzubilden», lobte Schenker die Vorbereitungsarbeit. Damit wird klar, dass die Baselbieter FDP auch weiterhin zur Wirtschaftskammer Baselland und zu ihrem Direktor Christoph Buser steht, der als einer von vier Männern und drei Frauen auf der FDP-Liste für die grosse Kammer steht. Auch Andreas Dürr als Tagesspräsident gab vor der Wahl seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Stimmenzähler nicht aktiv werden müssen.

Peter Issler, Präsident der Findungskommission, sagte, die Kommission habe sehr viele potenzielle Kandidatinnen und

Kandidaten angefragt. Das Interesse an einer Kandidatur sei breit gewesen. Die Kommission habe sich schliesslich entschieden, sieben Kandidierende vorzuschlagen und den Delegierten keine Auswahl zu unterbreiten.

Neben Wirtschaftskammer-Direktor Christoph Buser und der bisherigen Nationalrätin Daniela Schneeberger wollen der Reinacher Gemeindepräsident Melchior Buchs, die Allschwiler Gemeindepräsidentin Nicole Nüssli sowie die Landratsmitglieder Saskia Schenker (itingen), Marc Schinzel (Binningen) und Balz Stüchelberger (Arlesheim) sich einer Wahl stellen.

### KMU und Hauseigentümer

Bei der Vorstellungsrunde begründete Buser seine Kandidatur vor allem mit seinem Engagement für die KMU und für die Hauseigentümer. Der Füllinsdorfer gab zu, dass er seine Abwahl bei den Landratswahlen im Wahlkreis Pratteln als bitter empfunden habe. Zur Politik ge-



Klarer Entscheid: Die FDP nominiert Christoph Buser als Nationalratskandidat. Foto: Florian Bärtschiger

hörten jedoch Siege und Niederlagen – wichtig sei, wie man damit umgehe. Er habe viel von der Partei profitiert. Er wolle deshalb

der FDP auch etwas zurückgeben. «Ich bin überzeugt, dass ich ein Segment mitbringen kann, das es für den Wahlerfolg auch

braucht», meinte der Wirtschaftskammer-Direktor.

Im Anschluss an die Vorstellungsrunde gab es keinerlei

Fragen aus der Versammlung. Einzelwahlen verlangte niemand. So nominierten die Delegierten die Kandidatinnen und Kandidaten gemeinsam und einstimmig, bei einer Enthaltung. Auch für den Ständerat kandidieren wird Daniela Schneeberger. Die Delegierten machten gestern die schon länger bekannte Kandidatur durch die offizielle Nomination für den Baselbieter Ständeratssitz definitiv. Sie wird um die Nachfolge des zurücktretenden Ständerats Claude Janiak (SP) kämpfen.

### Schenker definitiv im Amt

Nur eine Formsache war die Wahl der Parteipräsidentin: Saskia Schenker als Interimspräsidentin wurde ohne Gegenstimme gewählt. Ein anderer Kandidat war weit und breit nicht in Sicht.

Naomi Reichlin lobte die Oberbaselbieter Landrätin in den höchsten Tönen und half damit mit, dass an der Spitze der Baselbieter Freisinnigen wieder klare Verhältnisse herrschen.

## «Ein erheblicher Teil der Wohnungen wird im preisgünstigen Segment liegen»

**Bauprojekt** Basel und die SBB planen am Güterbahnhof Wolf ein neues Quartier. SBB-Chef Andreas Meyer verspricht, die Mietpreise würden vernünftig. Bis 2024 die Bagger kommen, tüfteln Firmen auf dem Areal in einem «Smart City Lab» Mobilitätsideen aus.

**Martin Furrer**

Das Areal des Güterbahnhofs Wolf zwischen Zeughaus und Grosspeterstrasse ist eine unwirtliche Gegend: Lastwagen donnern zur Autobahn, vorbei an Werkhallen und Gleisanlagen. Bald wird hier neues Leben blühen. Andreas Meyer, CEO der SBB, und Benedikt Würth, Präsident der Konferenz der Kantonsregierungen, haben am Mittwoch mit der Basler Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann in einer Lagerhalle das «Smart City Lab Basel» eingeweiht. Es ist eine Art riesiger Loft, wo Unternehmen von den IWB bis zur Kurierzentrale GmbH an Lösungen für Mobilitäts- und Logistikprojekte tüfteln. Es gebe keine Türen, «damit die Ideen frei zirkulieren können», sagt Meyer. Das Labor steht bis 2024. Dann ziehen die Stadt Basel und die SBB das neue Wolf-Quartier hoch.

**Herr Würth, die erste Frage geht an Sie als Präsidenten der Konferenz der Kantonsregierungen: Das Smart-City-Laboratorium auf dem Güterbahnhof Wolf soll ein Leuchtturm sein, der von Basel in die Schweiz ausstrahlt. Was ist an diesem Projekt so bedeutungsvoll?**

Aus Sicht der Kantone, für die ich hier spreche, ist das Smart City Lab ein Schulbeispiel für die Kooperation zwischen den SBB, den Städten und den Kantonen.

**Die SBB werben mit Schlagworten wie «Innovation», «Vernetzung» oder «Smart Mobility» für das Projekt. Welchen Nutzen hat der Bürger konkret? Schlagworte? Das sagen Sie! Innovativ ist etwas, wenn der Markt hurra ruft, wenn also eine neue Dienstleistung gefragt ist. Die Märkte der Zukunft werden mit**



Andreas Meyer, SBB-CEO (l.), und Benedikt Würth, Präsident der Konferenz der Kantonsregierungen. Foto: Florian Bärtschiger

der Digitalisierung immer vernetzter. Die Vernetzung verschiedener Start-ups hier auf dem Wolf halte ich für eine ausgezeichnete Sache.

**Wieso ist gerade Basel für das Smart-City-Projekt interessant? Speziell am Basler Projekt ist, dass man eine Fläche an einer sehr guten städtischen Lage nutzt, um Firmen Gelegenheit zu geben, sich zu vernetzen. Basel ist mit seiner Pharma-Industrie bereits ein Innovationsstreifer, und es ist positiv, dass die SBB bei der Erneuerung strategischer Areale einen wichtigen Beitrag leisten.**

**Herr Meyer, als CEO der SBB werden Sie von Bahnkunden vielleicht gefragt werden: Warum engagieren sich die SBB für ein so futuristisch anmutendes, abgehoben wirkendes Projekt?**

Von Abgehobenheit kann keine Rede sein. Hier entsteht ein Labor, in dem Ideen zum Wohnen,

Arbeiten, Leben, zu Mobilität, Logistik oder Energieversorgung entwickelt, ausgetauscht und vorangetrieben werden. Jeder Bürger, jede Bürgerin wird letztlich davon profitieren. Was in diesem Labor entsteht, soll im künftigen Leben im neuen Basler Stadtquartier auf dem Wolf, aber auch andernorts in der Schweiz Nutzen für die Menschen bringen.

**Welchen Nutzen sehen Sie zum Beispiel?**

Hier wird unter anderem ein 3-D-Modell des künftigen Stadtquartiers entwickelt, an dem sich die konkreten Auswirkungen der Bauten und die Bedürfnisse der Bewohner besser eruieren lassen als mit Plänen aus Papier, wie man sie bisher verwendet hat. Es wird schneller gebaut werden, und man wird die Fehler rate verringern können. Das ist ein Plus an Lebensqualität, aber auch an Effizienz, die sich dann für den Steuerzahler positiv bemerkbar macht.

**Eine der Firmen, die im Smart-City-Lab arbeitet, untersucht, wie Güter künftig effizienter zwischen 15 Städten in der Schweiz hin und her transportiert werden können. Konkretisieren sich die SBB damit nicht selber? Der Transport von Gütern und Menschen ist ja immerhin der Kernauftrag der SBB.**

Dieses Konkurrenzdenken ist von gestern. Früher spielte man die Strasse gegen die Schiene aus. Heute schaut man, wie man unterschiedliche Mobilitätssträger kombinieren kann, wenn es gilt, Menschen oder Waren von einem Ort zum anderen zu transportieren. Es macht keinen Sinn, jedes Haus an eine Schiene anzuschliessen. Wenn es uns gelingt, in der Logistik die letzte Meile zu überwinden, zum Beispiel mit selbstfahrenden Fahrzeugen, profitieren alle davon.

**Die SBB sind nach der Armee die zweitgrösste Immobilienbesitzerin in der Schweiz. Immobiliengeschäfte widersprechen jedoch dem Kernauftrag der SBB, optimale Transportleistungen zu erbringen. Das stimmt nicht. Die Transportleistung der SBB hört nicht am Perron auf. Sie endet erst dort, wo wir uns mit anderen Mobilitätsträgern vernetzen. Das sieht man schön am Centralbahnplatz: Ohne Tram und Bus vor dem Bahnhof wäre die Bahn nicht viel wert.**

**Die SBB besitzen aber auch Tausende von Wohnimmobilien. Da stellt sich die Frage: Muss das sein? Mobilitätsbüros wie zum Beispiel Bahnhöfe entwickeln sich für Menschen immer mehr zu Lebenszentren. Denken Sie an das Meret-Oppenheim-Hochhaus: Es ist hervorragend angebunden an**

sämtliche Verkehrsmittel, ob Bahn, Tram oder Auto. Von diesem Standort im Gundeli aus ist man heute in praktisch derselben Zeit in Olten, die ich als junger Mann früher brauchte, um von meinem damaligen Wohnort Birsfelden an die Uni am Petersplatz zu gelangen. Solche Standorte sind attraktiv für Arztzentren, Schulen, aber auch für Private, die dort wohnen wollen. Es macht Sinn, dass die SBB frei gewordene Bahnareale zum Wohle aller umnutzen.

**Die Diversifizierung vom Bahnunternehmen zum Immobilienverwalter birgt auch Risiken für die Bahn als Regiebetrieb des Bundes, also letztlich auch für den Steuerzahler. Nein, ein Risiko sehe ich nicht. Ich bin stolz darauf, dass ich dem SBB-Verwaltungsrat vor über zehn Jahren vorgeschlagen habe, eine Division Immobilien zu gründen. Dass wir uns auf dem Wolf-Areal engagieren, bringt auch der Stadt Basel grossen Nutzen. Das Wolf-Areal ist das grösste zusammenhängende Entwicklungsgebiet in der gesamten Schweiz, eine Fläche von 160 000 Quadratmetern, das entspricht mehr als 22 Fussballfeldern. Anders als an der Europaallee in Zürich entstehen hier nicht nur Büros und Wohnungen, sondern zusätzlich auch Arbeitsplätze für das Gewerbe und die Logistik. In den nächsten zehn Jahren werden hier rund eine Milliarde Franken investiert. Von der rentierenden Division Immobilien profitieren auch die Bahnkunden, die Billettpreise wären sonst höher.**

**Ist das eine Drohung?** Nein, überhaupt nicht. Es ist unsere Strategie, Lebensqualität zu bezahlbaren Preisen zu schaffen. Über Arealentwicklungen

wie auf dem Bahnhof Wolf können wir Zusatzkosten, wie sie etwa bei der Sanierung der SBB-Pensionskasse anfielen, gut abfangen.

**Der Basler Gewerbeverband hat kritisiert, beim Projekt Volta Nord seien die SBB als ultimativ fordernder Partner aufgetreten. Die SBB hatten gedroht, das Gelände zehn Jahre lang als Brache unbenutzt zu lassen, wenn das Volk der Überbauung nicht zustimme. Missbrauchen die SBB ihre Macht?**

Die SBB waren nicht allein auf weiter Flur mit ihrem Überbauungskonzept, im Gegenteil. Wir suchten das Gespräch mit allen Interessenvertretern. Der Gewerbeverband konnte sich damals mit unserem Konzept nicht anfreunden. Was wir hier auf dem Wolf tun, ist sinnbildlich: Wir involvieren bereits in einer sehr frühen Planungsphase alle Beteiligten in einem partizipativen Prozess, in dem die Regierung, die Verwaltung, aber auch die betroffenen Bürger ihre Inputs geben können.

**In Basel wurden rigide Wohnbau-Initiativen angenommen; eine fordert ein Recht auf günstiges Wohnen. Wohnraum in SBB-Immobilien ist aber eher teuer. Wird Ihnen die Politik einen Strich durch die Rechnung machen?** Nein. Aber an einer derart zentralen Lage wie etwa der Güterstrasse, wo das Meret-Oppenheim-Hochhaus steht, wären preisgünstige Wohnungen der falsche Ansatz.

**Und wie wird es punkto Mieten dereinst auf dem Wolf-Areal aussehen?** Hier wird ein erheblicher Anteil der Wohnungen im preisgünstigen Segment liegen.